

Brüssel, 12. Juni 2019 - Bruxelles, 12 giugno 2019

02/2019

Freier Kapitalverkehr – Libera circolazione dei capitali	2
<i>Ein Mitgliedstaat, der eine Beschränkung einer im AEU-Vertrag verankerten Grundfreiheit rechtfertigen möchte, muss auch die durch die Charta garantierten Grundrechte wahren</i>	2
<i>Uno Stato membro che tenta di giustificare una restrizione ad una libertà fondamentale sancita dal Trattato FUE deve anche vigilare sul rispetto dei diritti fondamentali garantiti dalla Carta</i>	4
Sozialpolitik – Politiche sociali	5
<i>Die Mitgliedstaaten müssen die Arbeitgeber verpflichten, ein System einzurichten, mit dem die tägliche Arbeitszeit gemessen werden kann</i>	5
<i>Gli Stati membri devono introdurre l'obbligo per i datori di lavoro di istituire un sistema che consenta la misurazione della durata dell'orario di lavoro giornaliero</i>	7
Landwirtschaft – Agricoltura	8
<i>Der Gebrauch von Bildzeichen, die auf das geografische Gebiet anspielen, das mit einer geschützten Ursprungsbezeichnung (g. U.) verbunden ist, kann eine rechtswidrige Anspielung auf diese darstellen</i>	8
<i>L'utilizzo di segni figurativi che evocano l'area geografica alla quale è collegata una denominazione d'origine protetta (DOP) può costituire un'evocazione illegittima di quest'ultima</i>	10
Umwelt – Ambiente	12
<i>Der Gerichtshof legt die Richtlinie 2001/42/EG über Umweltverträglichkeitsprüfungen und den in der Richtlinie 2008/98/EG über Abfälle enthaltenen Grundsatz der "Abfallhierarchie" aus</i>	12
<i>La Corte interpreta la direttiva 2001/42/CE sulla valutazione ambientale e il principio della «gerarchia dei rifiuti» espresso dalla direttiva 2008/98/CE relativa ai rifiuti</i>	13

Freier Kapitalverkehr – Libera circolazione dei capitali

Ein Mitgliedstaat, der eine Beschränkung einer im AEU-Vertrag verankerten Grundfreiheit rechtfertigen möchte, muss auch die durch die Charta garantierten Grundrechte wahren

(Urteil in der Rechtssache C-235/17 Kommission / Ungarn)

Im Jahr 2013 erließ Ungarn eine Regelung, wonach Nießbrauchsrechte an landwirtschaftlichen Flächen in Ungarn nur zu Gunsten von juristischen oder natürlichen Personen eingeräumt werden oder bestehen bleiben können, die zu dem Eigentümer der betreffenden landwirtschaftlichen Flächen in einem nahen Angehörigenverhältnis stehen. Ansonsten würden die Nießbrauchsrechte erlöschen. Die Regelung betraf insbesondere Angehörige anderer Mitgliedstaaten als Ungarns.

Mit seinem Urteil vom 6. März 2018 in zwei verbundenen Vorabentscheidungssachen hat der Gerichtshof entschieden, dass die fragliche Regelung eine ungerechtfertigte Beschränkung des freien Kapitalverkehrs darstellt.

Im Falle eines Verstoßes gegen Verpflichtungen aus dem Unionsrecht durch einen Mitgliedstaat, kann von der Kommission oder einem anderen Mitgliedstaat eine Vertragsverletzungsklage erhoben werden. Im Rahmen des vorliegenden Vertragsverletzungsverfahrens beantragt die Kommission die Feststellung, dass Ungarn dadurch, dass es das Erlöschen von Nießbrauchsrechten, die zugunsten von Personen ohne nahes Angehörigenverhältnis mit dem Eigentümer bestellt worden waren, vorgesehen hat, sowohl gegen den Grundsatz des freien Kapitalverkehrs als auch gegen das durch die Charta garantierte Eigentumsrecht (Art. 17 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union) verstoßen hat.

In seinem Urteil vom 21. Mai 2019 kommt der Gerichtshof zu dem Ergebnis, dass Ungarn durch den Erlass der streitigen Regelung gegen seine Verpflichtungen sowohl aus dem Grundsatz des freien Kapitalverkehrs, als auch der Bestimmungen der Charta über das Eigentumsrecht verstoßen hat.

Möchte ein Mitgliedstaat die Beschränkung einer oder mehrerer Grundfreiheiten durch eine nationale Regelung rechtfertigen, ist – so der Gerichtshof weiter – die Vereinbarkeit dieser Regelung mit dem Unionsrecht unter Berücksichtigung sowohl der sich aus dem Vertrag und der Rechtsprechung des Gerichtshofs für eine Rechtfertigung einer Beschränkung der fraglichen Freiheit ergebenden Ausnahmen als auch der durch die Charta garantierten Grundrechte zu prüfen. Diese Grundrechte finden nämlich in allen unionsrechtlich geregelten Fallgestaltungen Anwendung, also auch wenn ein Mitgliedstaat auf diese Weise von einer Ausnahme vom allgemeinen Grundsatz des Verbots jeder Beschränkung der erwähnten Freiheiten Gebrauch machen möchte.

Bezüglich des Verstoßes Ungarns gegen die Bestimmungen der Charta über das Eigentumsrecht erläutert der Gerichtshof, dass solch eine Enteignung nur aus Gründen des öffentlichen Interesses in den Fällen und unter den Bedingungen, die in einem Gesetz vorgesehen sind, sowie gegen eine rechtzeitige angemessene Entschädigung für den erlittenen Verlust zulässig wäre. Der Gerichtshof stellt fest, dass diese Bedingungen von Ungarn nicht erfüllt wurden. Zwar bringt Ungarn Rechtfertigungsgründe vor, die grundsätzlich solche Gründe des öffentlichen Interesses darstellen können,

jedoch scheinen mit der betreffenden Einschränkung nicht tatsächlich die von Ungarn geltend gemachten Zielsetzungen verfolgt zu werden. Damit genügt sie auch nicht dem Erfordernis der Verhältnismäßigkeit. Außerdem enthält die angefochtene Regelung keine Bestimmung, die die Entschädigung enteigneter Inhaber von Nießbrauchsrechten vorsieht.

Link zum vollständigen Urteil

Uno Stato membro che tenta di giustificare una restrizione ad una libertà fondamentale sancita dal Trattato FUE deve anche vigilare sul rispetto dei diritti fondamentali garantiti dalla Carta

(Sentenza nella causa C-235/17 Commissione / Ungheria)

Nel 2013, l'Ungheria ha adottato una normativa secondo cui i diritti di usufrutto su terreni agricoli situati in Ungheria possono essere concessi o mantenuti solo a favore di persone che abbiano un vincolo di stretta parentela con il proprietario dei terreni agricoli di cui si tratta. Tale normativa incideva in particolare sulla situazione di cittadini di Stati membri diversi dall'Ungheria.

Con sentenza del 6 marzo 2018 in due cause pregiudiziali riunite, la Corte di giustizia ha statuito che la normativa in questione costituiva una restrizione ingiustificata al principio della libera circolazione dei capitali.

Nel caso in cui uno Stato membro non adempia ad un obbligo derivante dal diritto dell'Unione, la Commissione o un altro Stato membro può proporre un'azione per inadempimento. Con il presente ricorso per inadempimento, la Commissione chiede alla Corte di dichiarare che l'Ungheria, avendo previsto la soppressione dei diritti d'usufrutto costituiti a favore di persone non aventi un vincolo di stretta parentela col proprietario, ha violato sia il principio della libera circolazione dei capitali che il diritto di proprietà garantito dalla Carta (articolo 17 della Carta dei diritti fondamentali dell'Unione europea).

Nella sentenza del 21 maggio 2019, la Corte ha concluso che, adottando la legislazione in questione, l'Ungheria è venuta meno agli obblighi che le incombono in virtù del principio della libera circolazione dei capitali e delle disposizioni della Carta sul diritto di proprietà.

La Corte ha sottolineato inoltre che, quando uno Stato membro tenta di giustificare la restrizione, da parte di una normativa nazionale, di una o più libertà fondamentali, la compatibilità di tale normativa con il diritto dell'Unione deve essere esaminata tanto alla luce delle eccezioni previste dal Trattato e dalla giurisprudenza della Corte per giustificare un ostacolo alla libertà in questione quanto alla luce dei diritti fondamentali garantiti dalla Carta. Infatti, tali diritti fondamentali sono applicabili a tutte le situazioni regolate dal diritto dell'Unione, tra cui quella nella quale uno Stato membro desidera così beneficiare di una deroga al principio generale che vieta ogni restrizione alle predette libertà.

Per quanto riguarda la violazione da parte dell'Ungheria delle disposizioni della Carta dei diritti di proprietà, la Corte ha ritenuto che tale espropriazione sarebbe stata consentita solo per motivi di interesse pubblico nei casi e alle condizioni previste da una legge e contro un risarcimento tempestivo e adeguato del danno subito. La Corte constata che tali condizioni non sono state soddisfatte dall'Ungheria. Sebbene l'Ungheria presenti giustificazioni che, in linea di principio, possono costituire tali motivi di interesse pubblico, la restrizione in questione non sembra perseguire effettivamente gli obiettivi indicati dall'Ungheria. Essa non soddisfa quindi neppure il requisito della proporzionalità. Inoltre, la misura in oggetto non contiene alcuna disposizione che preveda un indennizzo per i titolari di diritti di usufruttuario espropriati.

[Link](#) alla sentenza della Corte di Giustizia

Sozialpolitik – Politiche sociali

Die Mitgliedstaaten müssen die Arbeitgeber verpflichten, ein System einzurichten, mit dem die tägliche Arbeitszeit gemessen werden kann

(Urteil in der Rechtssache C-55/18 Federación de Servicios de Comisiones Obreras (CCOO)

/ Deutsche Bank SAE)

Eine spanische Gewerkschaft erhob vor der Audiencia Nacional (Nationaler Gerichtshof, Spanien) eine Klage auf Feststellung der Verpflichtung eines Unternehmens, ein System zur Erfassung der von deren Mitarbeitern geleisteten täglichen Arbeitszeit einzurichten. Die Verpflichtung zur Einrichtung eines solchen Registrierungssystems ergebe sich ihrer Meinung nach nicht nur aus den innerstaatlichen Rechtsvorschriften, sondern auch aus der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (im Folgenden: Charta) und der Arbeitszeitrichtlinie¹. Das involvierte Unternehmen macht geltend, der Rechtsprechung des Tribunal Supremo (Oberstes Gericht, Spanien) lasse sich entnehmen, dass das spanische Recht keine solche allgemeingültige Verpflichtung vorsehe. Nach dieser Rechtsprechung schreibe das spanische Gesetz nämlich, sofern nichts anderes vereinbart worden sei, nur die Führung einer Aufstellung der von den Arbeitnehmern geleisteten Überstunden sowie die Übermittlung der Zahl dieser Überstunden zum jeweiligen Monatsende an die Arbeitnehmer und ihre Vertreter vor.

Die Audiencia Nacional hegt Zweifel an der Vereinbarkeit der Auslegung des spanischen Gesetzes durch das Tribunal Supremo mit dem Unionsrecht und hat den Gerichtshof dazu befragt. Der Nationaler Gerichtshof weist darauf hin, dass mit der Auslegung des spanischen Rechts durch das Tribunal Supremo zum einen die Arbeitnehmer ein wesentliches Beweismittel, mit dem sie dartun könnten, dass ihre Arbeitszeit die Höchstarbeitszeit überschritten habe, und zum anderen ihre Vertreter die erforderlichen Mittel für die Überprüfung der Achtung der in dem Bereich anwendbaren Regeln verlören. Daher könne das spanische Recht nicht die tatsächliche Einhaltung der in der Arbeitszeitrichtlinie und der Richtlinie über die Sicherheit und die Gesundheit der Arbeitnehmer bei der Arbeit² vorgesehenen Verpflichtungen gewährleisten.

Mit seinem Urteil vom 14. Mai erklärt der Gerichtshof, dass die Mitgliedstaaten die Arbeitgeber verpflichten müssen, ein objektives, verlässliches und zugängliches System einzurichten, mit dem die von einem jeden Arbeitnehmer geleistete tägliche Arbeitszeit gemessen werden kann.

Der Gerichtshof erläutert, dass ohne einem solchen System weder die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden und ihre zeitliche Verteilung noch die Zahl der Überstunden objektiv und verlässlich ermittelt werden kann, so dass es für die Arbeitnehmer äußerst schwierig oder gar praktisch unmöglich ist, ihre Rechte durchzusetzen. Im Rahmen der Rechte der Arbeitnehmer weist der Gerichtshof auf die Bedeutung des Grundrechts eines jeden Arbeitnehmers auf eine Begrenzung der Höchstarbeitszeit und auf tägliche und wöchentliche Ruhezeiten hin, das in der Charta verbürgt ist und dessen Inhalt durch die Arbeitszeitrichtlinie weiter präzisiert wird.

1 Richtlinie 2003/88/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 4. November 2003 über bestimmte Aspekte der Arbeitszeitgestaltung (ABl. 2003, L 299, S. 9).

2 Richtlinie 89/391/EWG des Rates vom 12. Juni 1989 über die Durchführung von Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit und des Gesundheitsschutzes der Arbeitnehmer bei der Arbeit (ABl. 1989, L 183, S. 1).

Link zum vollständigen Urteil

Gli Stati membri devono introdurre l'obbligo per i datori di lavoro di istituire un sistema che consenta la misurazione della durata dell'orario di lavoro giornaliero

(Sentenza nella causa C-55/18 Federación de Servicios de Comisiones Obreras (CCOO)/ Deutsche Bank SAE)

Un sindacato spagnolo ha adito l'Audiencia Nacional (Corte centrale, Spagna) chiedendo la pronuncia di una sentenza che dichiarasse l'obbligo a carico di un'impresa di istituire un sistema di registrazione dell'orario di lavoro giornaliero svolto dai membri del suo personale. Secondo il sindacato, l'obbligo di istituire un siffatto sistema di registrazione non solo risulta dalla normativa nazionale ma anche dalla Carta dei diritti fondamentali dell'Unione europea (in prosieguo: la «Carta») e dalla direttiva sull'orario di lavoro³. L'impresa sostiene che dalla giurisprudenza del Tribunal Supremo (Corte Suprema, Spagna) si evince che il diritto spagnolo non prevede un siffatto obbligo di applicazione generale. Da tale giurisprudenza risulterebbe, infatti, che la normativa spagnola impone unicamente, salvo patto contrario, la tenuta di un registro delle ore di lavoro straordinario svolte dai lavoratori e la comunicazione, alla fine di ogni mese, ai lavoratori e ai loro rappresentanti del numero di ore di lavoro straordinario così effettuate.

L'Audiencia Nacional ha espresso dubbi sulla conformità al diritto dell'Unione dell'interpretazione fornita dal Tribunal Supremo della normativa spagnola e ha sottoposto alla Corte di Giustizia alcune questioni in merito. Il giudice nazionale rileva che l'interpretazione del diritto spagnolo fornita dal Tribunal Supremo priva, nella pratica, da un lato, i lavoratori di un mezzo di prova essenziale per dimostrare che il loro orario di lavoro ha superato i periodi massimi di lavoro e, dall'altro, i loro rappresentanti dei mezzi necessari per verificare il rispetto delle norme applicabili in materia. Di conseguenza, il diritto spagnolo non sarebbe in grado di garantire il rispetto effettivo degli obblighi previsti dalla direttiva sull'orario di lavoro e dalla direttiva sulla sicurezza e la salute dei lavoratori durante il lavoro⁴.

Con la sua sentenza del 14 maggio la Corte ha stabilito che al fine di assicurare l'effetto utile dei diritti previsti dalla direttiva sull'orario di lavoro e dalla Carta, gli Stati membri devono imporre ai datori di lavoro l'obbligo di istituire un sistema oggettivo, affidabile e accessibile che consenta la misurazione della durata dell'orario di lavoro giornaliero svolto da ciascun lavoratore.

La Corte ha chiarito che, senza tale sistema, né il numero di ore lavorate, né la loro distribuzione nel tempo, né il numero di ore di lavoro straordinario possono essere determinati in modo obiettivo e affidabile, rendendo estremamente difficile o addirittura praticamente impossibile per i lavoratori far valere i loro diritti. Per quanto riguarda i diritti dei lavoratori, la Corte ha sottolineato l'importanza del diritto fondamentale di ogni lavoratore ad una limitazione della durata massima del lavoro e ai periodi di riposo giornaliero e settimanale, come garantito dalla Carta e ulteriormente chiarito dalla direttiva sull'orario di lavoro.

[Link](#) alla sentenza della Corte di Giustizia.

3 Direttiva 2003/88/CE del Parlamento europeo e del Consiglio, del 4 novembre 2003, concernente taluni aspetti dell'organizzazione dell'orario di lavoro (GU 2003, L 299, pag. 9)

4 Direttiva 89/391/CEE del Consiglio, del 12 giugno 1989, concernente l'attuazione di misure volte a promuovere il miglioramento della sicurezza e della salute dei lavoratori durante il lavoro (GU 1989, L 183, pag. 1)

Landwirtschaft – Agricultura

Der Gebrauch von Bildzeichen, die auf das geografische Gebiet anspielen, das mit einer geschützten Ursprungsbezeichnung (g. U.) verbunden ist, kann eine rechtswidrige Anspielung auf diese darstellen

(Urteil in der Rechtssache C-614/17 Fundación Consejo Regulador de la Denominación de Origen Protegida Queso Manchego / Industrial Quesera Cuquerella SL und Juan Ramón Cuquerella Montagud)

Ein spanisches Unternehmen vermarktet drei ihrer Käsesorten mit Etiketten, die das Bild eines Reiters, der den gewöhnlichen Darstellungen von Don Quijote de la Mancha ähnelt, eines abgemagerten Pferdes und von Landschaften mit Windmühlen und Schafen sowie die Begriffe „Quesos Rocinante“ enthalten. Die fraglichen Käse fallen nicht unter die geschützte Ursprungsbezeichnung (g.U.) „queso manchego“, die die Käse erfasst, die in der Mancha (Spanien) mit Schafmilch unter Beachtung der Bedingungen ihrer Produktspezifikation hergestellt werden. Die Stiftung, die diese g.U. zu verwalten und zu schützen beauftragt ist, erhob Klage gegen das Unternehmen. Die Stiftung ist nämlich der Auffassung, dass diese Etiketten und Begriffe eine rechtswidrige Anspielung im Sinne der Verordnung zum Schutz von geografischen Angaben und Ursprungsbezeichnungen für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel⁵ darstellen.

Das mit der Sache befasste Tribunal Supremo (Oberster Gerichtshof, Spanien) fragt den Gerichtshof zum einen, ob die Anspielung auf eine eingetragene Bezeichnung durch den Gebrauch von Bildzeichen möglich ist, und zum anderen, ob die Verwendung solcher Zeichen, die auf das geografische Gebiet anspielen, mit dem eine g.U. verbunden ist, eine Anspielung auf diese auch dann darstellen kann, wenn diese Bildzeichen von einem Erzeuger verwendet werden, der in dieser Gegend ansässig ist, dessen Erzeugnisse aber nicht von dieser g.U. erfasst werden.

Mit seinem Urteil von 2. Mai entscheidet der Gerichtshof, dass die Anspielung auf eine eingetragene Bezeichnung durch den Gebrauch von Bildzeichen erfolgen kann. Er stellt zunächst fest, dass die Verordnung eingetragene Bezeichnungen vor „jeder Anspielung“ schützt und dass der Gebrauch des Wortes „jede“ den Willen widerspiegelt, eingetragene Bezeichnungen zu schützen, indem in Betracht gezogen wird, dass eine Anspielung durch einen Wort- oder Bildbestandteil erfolgt. Das entscheidende Kriterium für die Feststellung, ob ein Element auf die eingetragene Bezeichnung anspielt, besteht darin, ob dieses Element geeignet ist, dem Verbraucher das Erzeugnis, das diese Bezeichnung trägt, gedanklich unmittelbar in Erinnerung zu rufen.

Der Gerichtshof stellt sodann fest, dass die Verwendung von Bildzeichen, die auf das geografische Gebiet anspielen, mit dem eine Ursprungsbezeichnung verbunden ist, eine Anspielung auf diese auch dann darstellen kann, wenn die Bildzeichen von einem in dieser Gegend ansässigen Erzeuger verwendet werden, dessen Erzeugnisse, die den von dieser Ursprungsbezeichnung geschützten Erzeugnissen ähnlich oder mit ihnen vergleichbar sind, aber nicht von dieser erfasst werden.

5 Verordnung (EG) Nr. 510/2006 des Rates vom 20. März 2006 zum Schutz von geografischen Angaben und Ursprungsbezeichnungen für Agrarerzeugnisse und Lebensmittel (ABl. 2006, L 93, S. 12).

Es ist daher Sache des nationalen Gerichtshof, zu prüfen, ob es eine hinreichend unmittelbare und eindeutige begriffliche Nähe zwischen den von dem Unternehmen verwendeten Bildzeichen und der g.U. gibt, die auf das geografische Gebiet verweist, mit dem sie verbunden ist.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

L'utilizzo di segni figurativi che evocano l'area geografica alla quale è collegata una denominazione d'origine protetta (DOP) può costituire un'evocazione illegittima di quest'ultima

(Sentenza nella causa C-614/17 Fundación Consejo Regulador de la Denominación de Origen Protegida Queso Manchego / Industrial Quesera Cuquerella SL e Juan Ramón Cuquerella Montagud)

Un'impresa spagnola commercializza tre dei suoi formaggi utilizzando etichette che contengono il disegno di un cavaliere che assomiglia alle raffigurazioni abituali di Don Chisciotte della Mancia, di un cavallo magro e di paesaggi con mulini a vento e pecore, nonché i termini «Quesos Rocinante» («Formaggi Ronzinante»). I formaggi in questione non sono compresi nella denominazione di origine protetta (DOP) «queso manchego», che protegge i formaggi lavorati nella regione La Mancia (Spagna) con latte di pecora e nel rispetto dei requisiti del disciplinare di tale DOP. La fondazione incaricata della gestione e della protezione di detta DOP ha proposto un ricorso contro l'impresa, perché ritiene che tali etichette e tali termini costituiscano un'evocazione illegittima di detta DOP, ai sensi del regolamento relativo alla protezione delle indicazioni geografiche e delle denominazioni d'origine dei prodotti agricoli e alimentari⁶.

Il Tribunale Supremo (Corte suprema, Spagna), adito della causa, chiede alla Corte di giustizia, da un lato, se l'evocazione di una denominazione registrata possa derivare dall'uso di segni figurativi e, dall'altro, se l'utilizzo di siffatti segni figurativi che evocano l'area geografica alla quale è collegata una DOP possa costituire un'evocazione della medesima anche nel caso in cui detti segni figurativi siano utilizzati da un produttore stabilito in tale regione, ma i cui prodotti non sono protetti dalla DOP medesima.

Con la sua sentenza del 2 maggio, la Corte ha considerato che l'evocazione di una denominazione registrata può derivare dall'uso di segni figurativi. La Corte rileva, anzitutto, che il regolamento prevede una protezione delle denominazioni registrate contro «qualsiasi evocazione», e che l'utilizzo del termine «qualsiasi» rispecchia la volontà di proteggere le denominazioni registrate, considerando che un'evocazione si produca mediante un elemento denominativo o un elemento figurativo. Il criterio determinante per stabilire se un elemento evochi la denominazione registrata è quello di accertare se tale elemento possa richiamare direttamente nella mente del consumatore, come immagine di riferimento, il prodotto che beneficia di tale denominazione.

La Corte constata, poi, che l'utilizzo di segni figurativi che evocano l'area geografica alla quale è collegata una denominazione d'origine può costituire un'evocazione della medesima anche nel caso in cui i segni figurativi siano utilizzati da un produttore stabilito in tale regione, ma i cui prodotti, simili o comparabili a quelli protetti da tale denominazione d'origine, non sono protetti da quest'ultima.

Infatti, il regolamento non prevede alcuna deroga in favore di un produttore stabilito in un'area geografica corrispondente alla DOP e i cui prodotti, senza essere protetti da tale DOP, sono simili o comparabili a quelli protetti da quest'ultima. Spetta pertanto al giudice nazionale esaminare se esiste una vicinanza concettuale, sufficientemente diretta e univoca, tra i segni figurativi utilizzati dall'impresa e la DOP che rinvia all'area geografica alla quale essa è collegata.

⁶ Regolamento (CE) n. 510/2006 del Consiglio, del 20 marzo 2006, relativo alla protezione delle indicazioni geografiche e delle denominazioni d'origine dei prodotti agricoli e alimentari (GU 2006, L 93, pag. 12).

[Link](#) alla sentenza della Corte di Giustizia.

Umwelt – Ambiente

Der Gerichtshof legt die Richtlinie 2001/42/EG über Umweltverträglichkeitsprüfungen und den in der Richtlinie 2008/98/EG über Abfälle enthaltenen Grundsatz der "Abfallhierarchie" aus

(Urteil in der Rechtssache C-305/18, Verdi Ambiente e Società (VAS) – Aps Onlus, Movimento Legge Rifiuti Zero per l'Economia Circolare Aps gegen Presidenza del Consiglio dei Ministri u.a.)

In Italien haben mehrere Umweltschutzverbände gegen den Erlass des Ministerpräsidenten vom 10. August 2016 Berufung eingelegt, der bestimmte Kraftwerke als "Infrastrukturen und strategische Siedlungen von übergeordnetem nationalem Interesse" qualifiziert hat.

Im Laufe des Verfahrens hat das vorliegende Gericht (Tribunale amministrativo regionale per il Lazio) den Gerichtshof gefragt, ob der Grundsatz der "Abfallhierarchie" im Sinne der Richtlinie 2008/98/EG über Abfälle so auszulegen ist, dass er nationalen Rechtsvorschriften, wie der im Ausgangsverfahren in Rede stehenden, die Abfallverbrennungsanlagen als "strategische Infrastrukturen und Siedlungen von überwiegendem nationalen Interesse" einstufen, entgegensteht. Nach Ansicht der Antragsteller sollte die Abfallverbrennung nur als letztes Mittel eingesetzt werden, wenn es nicht mehr möglich ist, Verwertungs- oder Recyclingtechniken einzusetzen.

Das gleiche Gericht hat den Gerichtshof auch gefragt, ob die SUP-Richtlinie so auszulegen ist, dass nationale Rechtsvorschriften, die die Kapazität bestehender Müllverbrennungsanlagen erhöhen und den Bau neuer Anlagen dieser Art vorsehen, unter den Begriff "Pläne und Programme" im Sinne dieser Richtlinie fallen und daher einer vorherigen Umweltprüfung unterzogen werden müssen.

In seinem Urteil vom 8. Mai 2019 stellt der Gerichtshof fest, dass die Tatsache, dass die nationalen Rechtsvorschriften Abfallverbrennungsanlagen als "vorrangig" einstufen, nicht bedeuten kann, dass den betreffenden Behandlungstätigkeiten ein gewisses Maß an Priorität gegenüber anderen Maßnahmen zur Abfallvermeidung und -bewirtschaftung eingeräumt wird. Der Gerichtshof entschied daher, dass der Grundsatz der "Abfallhierarchie" in der in Artikel 4 der Abfallrichtlinie formulierten Form und im Lichte von Artikel 13 der genannten Richtlinie zu lesen ist. Auf dieser Grundlage ist er so auszulegen, dass er nationale Rechtsvorschriften, wie die im Ausgangsverfahren streitige, die Müllverbrennungsanlagen als "strategische Infrastrukturen und Siedlungen von überwiegendem nationalen Interesse" einstufen, nicht entgegensteht, sofern diese Rechtsvorschriften mit den anderen Bestimmungen dieser Richtlinie, die spezifischere Verpflichtungen enthalten, vereinbar sind.

Darüber hinaus hat der Gerichtshof in seinem Urteil festgestellt, dass nationale Rechtsvorschriften, die die Kapazität bestehender Abfallverbrennungsanlagen erhöhen und neue Anlagen dieser Art bauen, unter den Begriff "Pläne und Programme" im Sinne von Artikel 3 Absätze 1 und 2 der SUP-Richtlinie fallen können, wenn sie erhebliche Auswirkungen auf die Umwelt haben könnten; in diesem Fall müssen sie einer vorherigen Umweltprüfung unterzogen werden.

[Link](#) zum vollständigen Urteil

La Corte interpreta la direttiva 2001/42/CE sulla valutazione ambientale e il principio della «gerarchia dei rifiuti» espresso dalla direttiva 2008/98/CE relativa ai rifiuti

(Sentenza della Corte nella causa C-305/18, Associazione "Verdi Ambiente e Società - Aps Onlus" (VAS) e "Movimento Legge Rifiuti Zero per l'Economia Circolare" Aps contro Presidente del Consiglio dei Ministri e altri)

In Italia, alcune associazioni per la tutela dell'ambiente hanno presentato ricorso contro il decreto del Presidente del Consiglio dei Ministri del 10 agosto 2016 che ha qualificato taluni impianti di incenerimento come «infrastrutture e insediamenti strategici di preminente interesse nazionale».

Nel corso del procedimento, il giudice del rinvio (Tribunale amministrativo regionale per il Lazio) ha chiesto alla Corte se il principio della «gerarchia dei rifiuti», ai sensi della direttiva 2008/98/CE relativa ai rifiuti, debba essere interpretato nel senso che osta ad una normativa nazionale, come quella di cui trattasi nel procedimento principale, che qualifica gli impianti di incenerimento dei rifiuti come «infrastrutture e insediamenti strategici di preminente interesse nazionale». Secondo le ricorrenti si dovrebbe infatti ricorrere all'incenerimento dei rifiuti solo in ultima istanza, quando non sia più possibile avvalersi delle tecniche di recupero o di riciclaggio.

Il medesimo giudice ha chiesto inoltre alla Corte se la direttiva VAS debba essere interpretata nel senso che una normativa nazionale che determina in aumento la capacità degli impianti di incenerimento dei rifiuti esistenti e che prevede la realizzazione di nuovi impianti di tale natura, rientri nella nozione di «piani e programmi» ai sensi di tale direttiva, dovendo, di conseguenza, essere soggetta ad una valutazione ambientale preventiva.

Nella sentenza dell'8 maggio 2019, la Corte osserva che il fatto che una normativa nazionale qualifichi gli impianti di incenerimento dei rifiuti come «prioritari» non può significare che le relative operazioni di trattamento si vedano attribuire un qualsiasi grado di priorità rispetto alle altre operazioni di prevenzione e gestione dei rifiuti. La Corte ha quindi statuito che il principio della «gerarchia dei rifiuti», quale espresso all'articolo 4 della direttiva «rifiuti» e letto alla luce dell'articolo 13 di tale direttiva, deve essere interpretato nel senso che non osta ad una normativa nazionale, come quella di cui trattasi nel procedimento principale, che qualifica gli impianti di incenerimento dei rifiuti come «infrastrutture e insediamenti strategici di preminente interesse nazionale», purché tale normativa sia compatibile con le altre disposizioni di detta direttiva che prevedono obblighi più specifici.

Inoltre, nella sentenza la Corte ha considerato che una normativa nazionale, che incrementi la capacità degli impianti di incenerimento dei rifiuti esistenti e che realizzi nuovi impianti di tale natura, può rientrare nella nozione di «piani e programmi» ai sensi dell'articolo 3, paragrafi 1 e 2, della direttiva VAS qualora possa avere effetti significativi sull'ambiente, dovendo, in tal caso, essere soggetta ad una preventiva valutazione ambientale.

Link alla versione integrale della sentenza

Quelle: curia.europa.eu

Fonte: curia.europa.eu



CURIA-News ist eine gemeinsame Initiative der Abteilung Präsidium und Außenbeziehungen der Autonomen Provinz Bozen, des Dipartimento Affari istituzionali e legislativi der Autonomen Provinz Trient, sowie der Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen des Landes Tirol und wird mit Unterstützung der gemeinsamen Vertretung der Europaregion Tirol –Südtirol–Trentino in Brüssel erstellt.

CURIA-News è un'iniziativa congiunta della Ripartizione Presidenza e Relazioni estere della Provincia Autonoma di Bolzano, del Servizio Europa della Provincia autonoma di Trento e della Abteilung Südtirol, Europaregion und Außenbeziehungen del Land Tirolo ed è realizzata con il supporto della Rappresentanza comune della Regione europea Tirolo-Alto Adige-Trentino a Bruxelles.

CURIA – News arbeitet auch mit dem Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento zusammen.

CURIA – News collabora anche con l'Osservatorio del Dipartimento di Scienze Giuridiche dell'Università degli Studi di Trento.

